



Neuer Schock im Westschweizer Bistum

Nach der Affäre Frochaux ein weiterer Schlag für das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg: Der designierte Pfarrer für die Kathedrale Freiburg veröffentlichte Fotos von sich auf einer Homosexuellen-Kontaktbörse.



Die an der Pressekonferenz präsentierte Untersuchung entlastet Bischof Charles Morerod. | © Georges Scherrer

Domherr Alain Chardonnes hätte Nachfolger von Domherr Paul Frochaux an der Kathedrale werden sollen. Daraus wird nun vorerst nichts. In einer eilends einberufenen Pressekonferenz informierte das Bistum am 15. Juli über die Hintergründe.

Frochaux hat dieses Jahr zugegeben, 1998 sexuelle Handlungen mit einem damals Minderjährigen gehabt zu haben. Diözesanbischof Charles Morerod wollte ihn 2016 als Bischofsvikar für Neuenburg ernennen. Bei einem Treffen habe der Priester dem Bischof von sich aus erklärt, dass im Jahr 1998 etwas vorgefallen sei. Er verheimlichte jedoch das Alter des Opfers.

Zwei Untersuchungen

Ende 2019 veröffentlichte der «Tages-Anzeiger» Hintergründe zum Fall Frochaux und unterstellte Morerod, er habe in der Sache versagt, weil er sich nicht rechtzeitig nach

dem Alter des Opfers erkundigt habe. Das Bistum beauftragte daraufhin eine interne Kommission, Nachforschungen über ein verschwundenes Protokoll aus dem Jahr 2001 anzustellen. Ein Genfer Anwalt sollte zudem die direkten Vorwürfe gegen Frochaux prüfen.

Verschwundenes Protokoll

Die Berichte der beiden Untersuchungen wurden am 15. Juli der Öffentlichkeit vorgestellt. Die interne Untersuchung habe ergeben, dass sich im Priesterdossier von Frochaux ab Ende 2001 ein Umschlag befunden habe mit einem Protokoll eines Gesprächs vom 30. November 2001, erklärte Cédric Chanez in Freiburg, der der Untersuchungskommission angehörte.

Das Original des Protokolls sei verschwunden, und es könne nicht nachvollzogen werden, was damit geschehen sei, so Chanez.

Das Protokoll wurde dennoch in elektronischer Form 2015 auf dem Server des Ordinariats gefunden.

Weiter hält der Bericht fest, der Schweregrad des Geschehens sei an der Sitzung vom 30. November 2001 beschönigt worden. Im wiederentdeckten Protokoll sei weder von schwerwiegenden Taten noch von einem Minderjährigen die Rede gewesen. Morerod sei wiederholt und in ganz allgemeiner Weise über den Fall informiert worden. Die Ende 2019 enthüllten Details seien Morerod unbekannt gewesen.

Schwierige Interpretation

Das Opfer von 1998 und eine Freundin wandten sich 2001 in einem Brief an den damaligen Bischof Bernard Genoud. Der Brief hat laut Morerod keine Rückschlüsse

Fortsetzung auf nächster Seite

Meinung

Die offenen Fragen in Freiburg

Bischof Charles Morerod ist nicht zu beneiden. Da hofft das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg auf einen Neuanfang – und dann machen Enthüllungen über das Sexleben des designierten Kathedralpfarrers diesen Neuanfang zunichte.

Dabei stören sich vor allem Biedermänner und Bigotte an den Enthüllungen. Trifft der Bericht in der Wochenzeitschrift «L'illustré» zu, dann ist dem designierten Kathedralpfarrer nichts Strafbares vorzuwerfen. Der Verein der vom Zölibat betroffenen Frauen behauptet schon seit Jahren: Nur ein Viertel aller Priester lebt wirklich keusch.

Der eigentliche Skandal liegt woanders: in der Bagatellisierung und Vertuschung von sexuellen Übergriffen auf Minderjährige.

Die offenen Fragen in Freiburg lauten: Wie konnte es dazu kommen, dass eine Aktennotiz von 2001 angeblich verschwand? Dass es 2012 Hinweise auf den Übergriff gab – Paul Frochoux dennoch zum Kathedralpfarrer befördert wurde? Dass Frochoux 2016 dann doch nicht zum Bischofsvikar befördert wurde? Dass zum Jahreswechsel 2019/2020 noch von einer nichtssagenden Aktennotiz die Rede war, nun aber bekannt wird, dass auch das Wort «Pädophilie» vorkommt? Und warum reagierte die Bistumsleitung nur auf öffentlichen Druck?

Der neue Skandal darf nicht von den offenen Fragen ablenken. Die Glaubwürdigkeit der Kirche hat stark gelitten. Die einzig mögliche Reaktion: schonungslose Aufklärung des Missbrauchs. Dies gilt nicht nur für das Westschweizer Bistum. Auch die anderen Diözesen müssen ihre Hausaufgaben machen.



Raphael Rauch

Redaktionsleiter kath.ch

Einsiedeln setzt ehrenamtliche Pilgerbetreuer ein

Seit Kurzem entlasten Freiwillige die Einsiedler Benediktiner bei der Betreuung der Pilgerinnen und Pilger.

Ausländische Wallfahrtsorte hätten schon seit Längerem Freiwillige engagiert, die als Auskunftspersonen für Pilger tätig seien, sagt Philipp Steiner, Wallfahrtspater in Einsiedeln, zu kath.ch. «Wir fanden, dies wäre auch bei uns sinnvoll. Heute brauchen die Leute mehr Orientierung als früher, insbesondere wenn sie zum ersten Mal nach Einsiedeln kommen.» Besucher möchten vielleicht wissen, wo sich eine Toilette befindet oder wann der nächste Gottesdienst stattfindet.

Nicht aufdringlich

Die Pilgerbetreuerinnen und -betreuer tragen ein dunkelblaues Gilet, auf dessen Rücken ein grosses «I» – das für Information steht – aufgenäht ist. Bekleidet mit diesem Gilet, auf dessen Vorderseite das Logo des Klosters aufgenäht ist, sind die Freiwilligen

auf den ersten Blick als Auskunftspersonen erkennbar.

«Die Ehrenamtlichen sollen nicht aufdringlich sein, aber wenn nötig aktiv auf die Pilger zugehen, etwa auf Betagte oder Menschen mit Behinderung», sagt Steiner. Der neue Dienst soll zudem die Mönche bei der Betreuung der Pilger entlasten.

Bei grossem Andrang im Einsatz

Zurzeit stellen sich 13 Personen, vorwiegend Frauen, für die Pilgerbetreuung zur Verfügung. Zum Einsatz kommen sie an Sonn- und Feiertagen, an denen besonders viele Pilger erwartet werden. Die Freiwilligen erhielten beim Gottesdienst vom 19. Juli von Abt Urban Federer die offizielle Sendung für den Betreuungsdienst.

Barbara Ludwig



Abt Urban Federer bei der Übergabe der Gilets an die Freiwilligen. | © Kloster Einsiedeln

Fortsetzung von vorheriger Seite

Neuer Schock ...

auf eine pädophile Neigung des Priesters zugelassen, sagte Morerod vor den Medien. Heute würde er allerdings die Zeilen anders lesen. Die zweite Untersuchung im Fall Frochoux hält fest, beim Übergriff von 1998 habe es sich um einen Einzelfall gehandelt, «da danach keine Hinweise auf Missbrauch ermittelt werden konnten».

Chardonnens sollte die Nachfolge von Frochoux als Kathedralpfarrer antreten. Die

Westschweizer Zeitschrift «L'illustré» publizierte jedoch am 15. Juli Fotos des Domherrn, die dieser auf der Dating-Plattform «PlanetRomeo» von sich veröffentlicht hatte. Morerod hat Chardonnens nahegelegt, eine Auszeit in einem Kloster zu nehmen.

Weitere Fälle?

Die Missbrauchsfrage ist im Bistum nicht ausgestanden. An der Konferenz wurde bekannt, dass bereits zwei weitere Priester im Visier der Medien stehen.

Georges Scherrer

Bischof Gmür: Instruktion «theologisch defizitär»

Mehr Macht dem Klerus, weniger den Nichtgeweihten: Eine Vatikan-Instruktion sorgt für Wirbel. Der Basler Bischof Felix Gmür hält sie für «theologisch defizitär und klerikalistisch verengt».

Seit dem 20. Juli beschäftigt die katholische Welt ein 34-Seiten-Papier der Kleruskongregation. In vielen Punkten widerspricht das Schreiben gängiger Praxis: etwa wenn es um die Predigt von Pfarreiseelsorgern in der Eucharistiefeier oder um Theologinnen mit Leitungsaufgaben geht.

Unterschiede in den Bistümern

Kritik kommt vor allem aus dem deutschsprachigen Raum. Wie so oft bei römischen Papieren geht die Interpretation auch in der Schweiz auseinander. Bislang hat sich der Zürcher Generalvikar Josef Annen kritisch zur Instruktion positioniert. Die Churer Bis­tumsleitung hingegen sieht sich in ihrem Kurs bestätigt, wie der «Tages-Anzeiger» berichtete.

Die Schweizer Bischofskonferenz hat sich bislang nicht zum Papier geäußert. Sie dürfte es auch schwer haben, zu einer gemeinsamen Haltung zu kommen. Die lateinische Schweiz fährt eine klerikalere Kirchenpolitik als die Bistümer St. Gallen und Basel. Keine einheitliche Praxis gibt es in den Bistümern Chur, Sitten und Lausanne, Genf und Freiburg.

Missionarisch Kirche sein

Felix Gmür hat sich nun in einem Schreiben positioniert – als Bischof von Basel, nicht als Vorsitzender der Schweizer Bischofskonferenz (SBK). Der Betreff des Schreibens lautet: «Besonnen weitergehen». Das Schreiben könnte man auch mit «Kurs halten»



Bischof Felix Gmür ist nicht mit allem einverstanden, was aus Rom kommt. | © Katarzyna Artymiak

zusammenfassen. Zwar lobt Gmür den missionarischen Impuls des Papiers. Es sei «gut, uns selbstkritisch zu fragen, ob wir in unseren Pastoralräumen und Pfarreien wirklich den Glauben ins Spiel bringen». Hier sieht der Basler Bischof Verbesserungsbedarf.

An anderen Stellen kritisiert Gmür das Dokument: «Dass die Pfarrei so sehr auf den Pfarrer zentriert gesehen wird, entspricht nicht unserer Wirklichkeit und ist obendrein theologisch defizitär und klerikalistisch verengt. Denn der grundlegende Bezugspunkt für die Pfarrgemeinde ist nicht der Pfarrer, sondern der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus.»

Gmür verweist auf das Pastoral Schreiben Nr. 12 der SBK aus dem Jahr 2005 mit dem Titel «Beauftragte Laien im kirchlichen Dienst». Er bekräftigt, «dass unsere Leitungsmodelle sowie Berufs- und Amtsbezeichnungen weiterhin gelten».

Gmür fordert theologische Debatte

Rechtlich sieht Gmür in dem Papier «keine Innovation», sodass «der schale Eindruck bleibt, es gehe letztlich eben doch um die Vorrangstellung des Klerus». Das bereite ihm Sorge. Gmür fordert eine «theologische Debatte über die Stellung und den Auftrag des Priesters» und eine «Klärung des kirchlichen Dienstamtes für Frauen und Männer».

Raphael Rauch

Kardinal Parolin besucht die Schweiz

Die Nummer zwei des Vatikans, Kardinal Pietro Parolin, besucht im November die Schweiz. Gemeinsam mit Bundesrat Ignazio Cassis wird er in Freiburg eine Tagung eröffnen.

Nach Papst Franziskus ist er der mächtigste Mann im Vatikan: Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Bei ihm laufen die politischen und diplomatischen Fäden zusammen. Anlass des Besuchs: 100 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Schweiz.

«Die Schweiz hat den Kardinalstaatssekretär zu einem offiziellen Besuch zum Anlass der 100-Jahr-Feier der diplomatischen Beziehun-

gen eingeladen», teilte Nuntius Thomas Gullickson auf Anfrage von kath.ch mit. Nuntiatur und Aussendepartement würden den Besuch derzeit vorbereiten.

Messe in Einsiedeln

Das vorläufige Programm sieht so aus: eine Messe in Einsiedeln am Sonntag, 8. November. Eine Begegnung mit der Schweizer Bischofskonferenz in Sachseln im Kanton

Obwalden. Und am Montag, 9. November, eröffnet der Kardinal zusammen mit Bundesrat Ignazio Cassis eine Tagung an der Universität Freiburg. Thema: die diplomatischen Beziehungen.

Planung unter Corona-Vorbehalt

Laut EDA-Sprecher Pierre-Alain Eltschinger hat das Programm «nebst offiziellen Gesprächen auch historisch-kulturelle sowie ökumenische Aspekte». Wegen der Covid-19-Pandemie könne es zu kurzfristigen Änderungen kommen.

Die Beziehungen zwischen den beiden Staaten waren nicht immer gut. Nach einem fast 50-jährigen Unterbruch wurden sie 1920 wieder aufgenommen. **Raphael Rauch**

Schweiz

Neuer Chef der Jesuiten

Der Österreicher Bernhard Bürgler wird erster Provinzial der neuen zentraleuropäischen Provinz seines Ordens. Er wird auch für die Schweiz zuständig sein. Sein Amt tritt der 60-Jährige am 27. April 2021 an, wenn die bisherigen Provinzen Österreich, Deutschland, Litauen-Lettland und die Schweiz zusammengelegt werden. Der bisherige Schweizer Provinzial Christian Rutishauser wird noch bis zu diesem Datum im Amt bleiben. (kna/rr) (Bild: Bernhard Bürgler (l.) und Christian Rutishauser. | © zvg)



Neue Oberin für Ursulinen

Marie-Brigitte Seeholzer ist im Juli zur Generaloberin der Ursulinen in Freiburg gewählt worden. Sie tritt die Nachfolge von Angela Köppel an. Seeholzer arbeitet seit 2018 in der Fachstelle Bildung und Begleitung im deutschsprachigen Teil des Kantons Freiburg mit. Darüber hinaus begleitet sie auf nationaler Ebene die Gemeinschaft Christlichen Lebens. Der Gemeinschaft der Ursulinen gehören 31 Schwestern an. (gs)

Ausland

Schickt Kandidatinnenlisten!

Die Bewerberin für das Bischofsamt von Lyon, Anne Soupa, ruft Frauen dazu auf, bei der Vakanz von Bischofsstühlen Kandidatinnenlisten nach Rom zu schicken. «Niemand

Impressum

kath.ch religion-politik-gesellschaft ist eine Publikation des Katholischen Medienzentrums Zürich. Sie erscheint als Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung.

Verantwortung: Regula Pfeifer; Redaktion dieser Ausgabe: Barbara Ludwig

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet. Entsprechende Anfragen an 044 204 17 80 oder redaktion@kath.ch.

Foto zur «Meinung» | © zvg

kann uns daran hindern», sagte sie am 1. August an einer Zoom-Konferenz. Soupa hatte sich im Mai um die Nachfolge des zurückgetretenen Lyoner Kardinals Philippe Barbarin beworben und damit international für Aufsehen gesorgt. (kna) (Bild: Anne Soupa | © KNA)



Nuntiatur kontaktiert Bewerberinnen

In Frankreich fordern Frauen in der katholischen Kirche die Gleichstellung. Nun hat die Nuntiatur Bewerberinnen auf Kirchenämter zu Gesprächen eingeladen. Diese begrüßten den «Prozess des Dialogs»; dies sei «genau, was wir gesucht haben: eine Diskussion über den Platz der Frauen in der Kirche zu eröffnen», zitiert die französische Zeitung «La Croix» die Katholikin Marie-Automne Thepot. Sieben Frauen hatten am 22. Juli ihre Bewerbungen auf Kirchenämter in Frankreich bei der Nuntiatur abgegeben. (kna)

Vatikan

Ende eines Männerclubs

Der Wirtschaftsrat des Vatikans war bislang ein Männerclub. Nun hat Papst Franziskus erstmals Frauen in das Gremium berufen, und zwar gleich sechs. Aus Deutschland stammen die Vorsitzende des Bundesverbandes der Deutschen Volks- und Raiffeisenbanken, Marija Kolak aus Berlin, sowie Charlotte Kreuter-Kirchhof, Jura-Professorin an der Universität Düsseldorf. Zu den anderen Frauen im Rat zählt unter anderem Leslie Jane Ferrar, ehemalige Schatzmeisterin von Prinz Charles. (cic)

Vatikan macht Gesprächsangebot

Nach der harschen Kritik deutscher Bischöfe an einem Vatikan-Dokument über Gemeindereformen bietet Rom ein klärendes Gespräch an. Die Kleruskongregation werde die Bischöfe gern empfangen, um deren Zweifel und Verblüffung zu beseitigen, hiess es in einer Mitteilung. Nach dem am 20. Juli überraschend veröffentlichten vatikanischen Schreiben bleiben Laien von der Gemeindeleitung ausgeschlossen. Dagegen stärkt der Text die Rolle des Pfarrers. Bestrebungen, die Leitung von Pfarreien beispielsweise Teams aus Priestern und kirchlich Engagierten und anderen Mitarbeitern anzuvertrauen, widerspricht die Instruktion direkt. (kna)

Social Media

«Lustig, wie Frauen ihr eigenes Geschlecht wertlos machen»

Die Bewerberin für das Bischofsamt von Lyon, Anne Soupa, hat Frauen dazu aufgerufen, bei der Vakanz von Bischofsstühlen Kandidatinnenlisten nach Rom zu schicken. Diese Nachricht wurde auf dem Facebook-Kanal von kath.ch kontrovers diskutiert.

Ehrentraud Wenderer hält von dem Aufruf nichts. Frauen täten besser daran, sich um Chefposten beim Staat, in der Wirtschaft oder bei Nichtregierungsorganisationen zu bewerben. Dort könne man wirklich etwas bewirken für die ganze Gesellschaft. Michael Schudel kann mit Bischöfinnen grundsätzlich nichts anfangen: Diese seien «unmöglich» und entsprechende Bewerbungen eine Anmassung und Ausdruck von «Glaubensabfall».

Thérèse Kaufmann lehnt die Aktion der französischen Theologin Anne Soupa ebenfalls ab: «Hoffentlich bringt es nichts und unsere Damen finden zurück zu ihrer wahren Berufung.» Dennis König spottet über solche Statements: «Es ist immer wieder lustig, wie Frauen in diesem Forum ihr eigenes Geschlecht als wertlos verkaufen. Da hat der katholische Glaube wohl alles richtig gemacht.» Er selbst befürwortet Bischöfinnen: Mit ihnen würde der Kindsmisbrauch an vielen Orten ein Ende finden.

Kerstin Steglin findet, Bischöfinnen seien «völlig normal». Sie sei zwar evangelisch: «Wir machen da nicht so den Unterschied.» Schliesslich gehe es um die Verkündung des Wortes. «Ob das nun Frauen oder Männer machen, ist unter dem Strich egal.» (bal)

Zitat

«Man traut einer künstlichen Intelligenz mehr zu als einem Menschen und übersieht dabei, dass Algorithmen nicht neutral operieren, sondern im Sinne derjenigen, die sie programmieren.»

Oliver Dürr

Der Theologe warnt im Interview mit kath.ch über Transhumanismus davor, menschliche Kompetenzen an Maschinen und Computer zu delegieren.